

Das Haus "zum Vergnügen" an der Bäumleingasse 14 in Basel : zum Abschluss der Grabungen

Autor(en): **Helmig, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **58 (1996)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Haus «zum Vergnügen» an der Bäumleingasse 14 in Basel

Zum Abschluss der Grabungen

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Guido Helmig

Anlässlich eines projektierten Umbaus und der Neuüberbauung des Areales zwischen Freier Strasse 107 und Bäumleingasse 10–14 galt es im Vorfeld der Bauarbeiten, die noch nicht unterkellerten oder anderweitig gestörten Bereiche der Parzelle 14 archäologisch zu untersuchen.

Nachdem auf einer Fläche von rund 130 m² bisher 160 m³ Erdreich und Kulturschichten hauptsächlich manuell abgebaut und archäologisch untersucht worden sind, ergaben sich für das dem Münsterhügel im Südosten vorgelagerte Gelände am Rande der Basler Innerstadt folgende, in chronologischer Abfolge skizzierte Resultate:

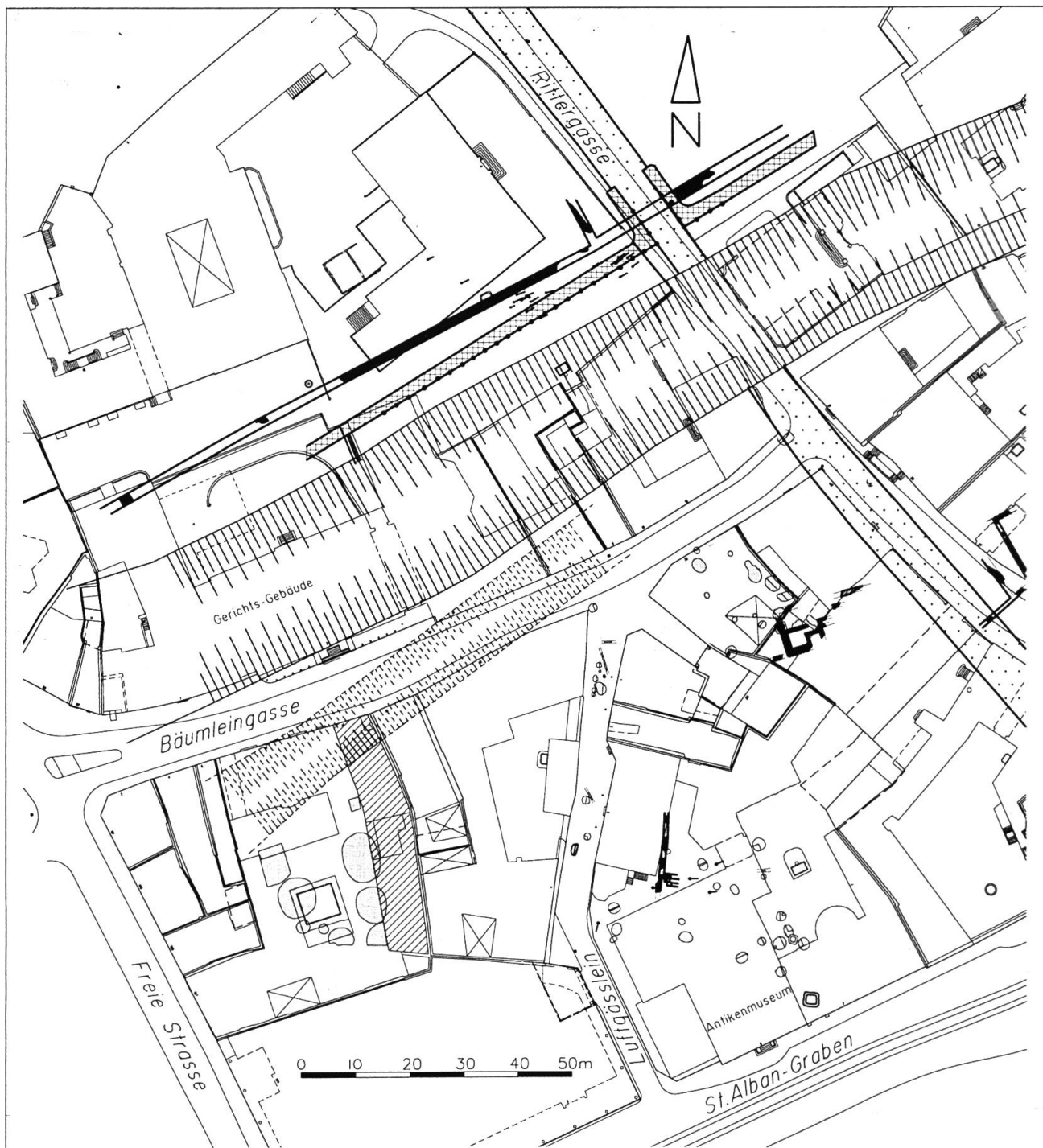
– Von der *ältesten römerzeitlichen Besiedlung* – wohl augusteischer Zeitstellung, d. h. der Jahrzehnte um Christi Geburt – sind nur wenige Relikte zum Vorschein gekommen. Es sind isoliert erfasste Pfostenstellungen, die sich bisher jedoch zu keinem zusammenhängenden Grundriss kombinieren lassen, sowie Gruben mit kreisförmigem Grundriss und ehemals mit Holz ausgezimmerte rechteckige Schächte – einer davon unzweifelhaft eine Latrine. Diese eher kargen Spuren deuten an, dass das Grabungsareal entweder an der Peripherie des römerzeitlichen Vicus (= dorfartige Siedlung) lag oder aber einen Hofbereich darstellte. Reste von ehemals im Umkreis befindlichen Lehmfachwerk-Bauten konnten nur indirekt, nämlich als durch Schadenfeuer gebrannte Wandlehmbrokkeln, nachgewiesen werden. Böden oder Wände von Bauten wurden nicht angeschnitten. Die Mehrheit der beobachteten Strukturen dürfte der 2. Hälfte des 1. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. angehören.

– In der darauffolgenden *mittleren Kaiserzeit* (2. und 3. Jh.) war das Areal offenbar nicht oder kaum besiedelt, das Gelände scheint damals sukzessive aufplaniert worden zu sein.

– Im *späteren 2. und 3. Jh.* wurde hier bestattet. Keine Erdbestattungen, sondern drei für diese Periode typische sogenannte Brandgrubengräber sind aufgedeckt worden; es handelt sich um in die Kiesplanien eingegrabene Mulden, in welche – ohne keramische Urnen – die Asche der Toten und des Scheiterhaufens, meist ohne oder nur mit wenigen Beigaben versehen, deponiert wurde. Sie geben Anlass zur Vermutung, dass in der mittleren Kaiserzeit im vom Luftgässlein zur heutigen Freien Strasse leicht abfallenden Gelände wohl ehemals mehr Grabanlagen dieser Periode vorhanden gewesen sein dürften. Diese sind aber offenbar im Zusammenhang mit der im Hochmittelalter einsetzenden intensiven Bautätigkeit bis auf die jüngst aufgedeckten Gräber verschwunden. Von den sicher ursprünglich vorhandenen oberirdischen Kennzeichnungen der Gräber waren keine Spuren mehr nachzuweisen.

Man wird zu Recht annehmen dürfen, dass in dieser Periode der Siedlungsschwerpunkt des römischen Vicus auf der Kuppe weiter östlich, zwischen der Hangkante der Rheinhalde und dem Luftgässlein, beidseits der damals geradlinig geführten antiken Strasse, der heutigen Rittergasse, lag. Südöstlich davon, beim heutigen Bankplatz und auf dem ebenen Plateau der Aeschenvorstadt, befand sich ja die bekannte spätrömisch/frühmittelalterliche Nekropole. Zwar sind von dort auch wenige frühromische Brandgräber, aber keine der mittleren Kaiserzeit bekannt geworden. Wie es scheint, stellen die nun aufgedeckten Brandgrubengräber sowohl topographisch als auch chronologisch das bisher fehlende Bindeglied der Besiedlung dar.

– Mächtige *Kies- und Schuttplanien* über dem Gräberhorizont mit zum Teil «intensiver Stratigraphie» – d. h. die ältesten Funde lagen hier zuoberst – zeugen von massiven



Übersichtsplan (M. 1:1000)

Die Liegenschaft Bäumleingasse 14 (schraffiert) befindet sich am Westrand des bisher durch archäologische Aufschlüsse bekannten römischen Vicus und südlich des in voraugusteischer Zeit mit Murus Gallicus (Kreuzschraffur) und davor verlaufendem Sohlgraben, in spätrömischer Zeit mit Wehrmauer (schwarz ausgezogen) und Sohlgraben befestigten Münsterhügel-Plateaus. Das Grabungsareal befindet sich ausserdem innerhalb der hochmittelalterlichen Bischofsstadt, d. h. im Gürtel zwischen dem inneren Mauerring am St. Alban-Graben und dem Immunitätsbezirk des Bischofs auf dem Münsterhügel, der gegen Südosten durch die antike Befestigungslinie an der Bäumleingasse begrenzt wurde. Die eingezeichneten Massierungen bisher beobachteter römischer Gruben, Fundstellen und Baubefunde repräsentieren im Zwickel von St. Alban-Graben–Luftgässlein–Bäumleingasse–Rittergasse (Rheinhalde) den aktuellen Forschungsstand der römischen Besiedlung. Im Areal des heutigen Antikenmuseums war ausserdem eine kleine Gruppe von frühmittelalterlichen Gräbern zu beobachten. Im nördlichen Bereich der untersuchten Parzelle ist die Böschung eines spätrömischen Spitzgrabens gefasst worden, der bisher nur an dieser Stelle so deutlich nachweisbar ist. Indirekt lässt sich zumindest auf der Nachbarparzelle Nr. 10 eine Fortsetzung des Grabens nach Westen erschliessen, nämlich dort, wo Emil Vogt 1929–30 keine Grubenstrukturen und Fundstellen dokumentierte.

Das zur Hälfte ausgegrabene Brandschüttungsgrab 4 aus der mittleren Kaiserzeit, eine in die Kiesplanie eingetiefte, mit Holzkohle, Asche und Leichenbrand gefüllte Mulde, wird dokumentiert.



Erdumlagerungen in spätrömischer Zeit. Es handelt sich einerseits um den hier ausplanierten Aushub aus den Gräben an der Bäumleingasse – es sind mittlerweile mindestens zwei, wie noch zu zeigen sein wird – und um Schutt aus den weiter östlich gegen die Rittergasse zu auf ebenem Gelände bezugten mittelkaiserzeitlichen Siedlungsbereichen.

– Die Überraschung der Grabung bilden nicht nur die erwähnten Brandgrubengräber, sondern ein zweiter, parallel zum bisher bekannten Sohlgraben (unter der nördlichen Häuserzeile der Bäumleingasse) verlaufender, im Querschnitt aber V-förmiger und noch 2,7 m tiefer *Spitzgraben*. Das Fundament der Nordfront des Ladenlokales von Haus Nr. 14, das auf der nördlichen Bauflucht der Nachbarhäuser liegt, ist bis unterkant der Verfüllungsschichten dieses Wehrgrabens abgetieft worden und erreicht erst gerade an der tiefsten Stelle des Spitzgrabens den natürlich gewachsenen Kies. Nach den Funden aus den Verfüllungsschichten dieses neu entdeckten Grabens zu schliessen, wurde dieser schon in spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit wieder eingeschüttet; es sind daraus jedenfalls bisher keinerlei mittelalterliche Funde geborgen worden. Man darf aus diesem Befund wohl auf ein eigentliches Wehrgrabensystem schliessen, das die mit einer Wehrmauer be-

festigte Hochfläche auf dem Münsterhügel gegen Südosten sicherte.

– In die spätantiken Planierschichten eingegraben, konnte ein vereinzelt «Grab» eines Säuglings nachgewiesen werden. Ob es sich um eine reguläre Bestattung oder eine verscharrte Kindsleiche handelt, konnte nicht erfasst werden. Ausser der allgemeinen Datierung «mittelalterlich» kann nichts dazu ausgesagt werden. Es sei aber daran erinnert, dass schon 1916 auf dem Nachbarareal am Luftgässlein Nr. 4 eine beigabenlose Erdbestattung eines Erwachsenen aktenkundig geworden ist. Wir hatten aus diesem Grund zu Beginn der Grabung mit Gräbern eines mutmasslich frühmittelalterlichen Friedhofes gerechnet – nicht zuletzt auch deshalb, weil solche schon östlich des Luftgässleins im Areal des heutigen Antikensmuseums beobachtet werden konnten.

– Mit Ausnahme eines bogenförmigen, isoliert im Raum vorgefundenen und wenig tief in die Planierschichten abgetieften Fundamentes sind keine Mauerfunde einer *mittelalterlichen Bebauung* aufgedeckt worden; die entsprechenden Gebäudereste stecken vermutlich im noch bestehenden Gebäude. Zwei kreisrunde, tief in die Kulturschichten abgesenkte Latrinengruben des 13. Jh. weisen ihrerseits darauf hin, dass das Areal im Mittelalter offenbar ein Hinterhof war. Fehlen auf der westlich angrenzenden Par-



zelle die Relikte einer mittelalterlichen Bebauung wegen der modernen Überbauung von 1919–30, so konnten im Nachbarhaus Nr. 16 bisher keine archäologischen Untersuchungen unternommen werden, da das bestehende, im Verlaufe der Zeit mehrfach aufgestockte Gebäude nicht oder nur teilunterkellert ist und seine Fundamente offenbar nur unwesentlich tief in die erwähnten Planierschichten hinunter fundamentiert worden sind. Hier kann also aus Gründen der Baustatik erst im Rahmen der Unterfangungsarbeiten für die projektierte Neubebauung untersucht werden. Auf dieser Parzelle stand nach der urkundlichen Überlieferung bereits um 1284 ein Gebäude.

– Bleiben noch aus der frühen Neuzeit *Sickerschächte* und mit Backsteinen ausgemauerte *Gruben* zu erwähnen, die nach der Erstellung der Kanalisation am Ende des letzten Jahrhunderts funktionslos geworden und eingeschüttet worden sind.

Beim Erdbeben von 1356 und beim Stadtbrand von 1417 dürfte das Haus ein Raub der Flammen geworden sein oder doch zumindest gelitten haben. Inwieweit dies zutrifft und ob im aufgehenden Mauerwerk noch Bausubstanz von älteren, mittelalterlichen Gebäuden steckt, müssen die Untersuchungen der Abteilung für Bauforschung der Basler Denkmalpflege aufzeigen.

Oben: Mehrteiliges römisches Toilettbesteck, bestehend aus Ringgriff mit Pinzette, Ohrlöffelfchen, Zahnstocher und Nagelreiniger. Der Fund stammt aus einem frührömischen Latrinenschacht.

Tierfibel (Gewandhafter) mit Bügel in der Form eines nach links springenden Löwen, der einen Rinderkopf zwischen den Vorderpfoten hält. Frühromisch, 1. Jh. n. Chr.; Länge: 28 mm.

